

in Berlin.
Demonstration zu
nützlich abgefragt
Potsdam denon-
hmittag um 3 Uhr
ar der Aufmarsch
rschiedenen Stadt-
e Führer an ver-
nsprachen hielten.
ge Reibereien mit
für die Autobusse
icht abermäßig zu
rückgezogen. Der
durch größere Zu-

stags.
Zugangs an Stim-
tigen Ergebnisse
ahl der gültigen
runter 4 590 179
Wahlvorschläge.
geordneten (nicht
Für die übrigen
Stimmen keinen
Abgeordneten be-

en Ingenieurs.
nte Ingenieur Sir
der Norton-Grif-
id eines Vertrages
sperre bei Assuan
e in der Schläfe
in dem er allein
den Sonntag hatte
geben, daß sie die
ehen müsse. Man
Griffiths mit die-

beitrags.
werden durch die
äsidenten neu ge-
Deutschnationalen
utschnat. Kranken-
mit den Neutrage-
nen eine Beitrags-
enommen. Die Bei-
Kraft.

enleiden. Von Geh.
M. Bruno Wil-
er in verständlicher
wie bei schon vor-
ng erzielt werden
ene Thema „Sehen
Ansicht.

ereinigung.
angekündigten Ver-
und 3. Oktober fin-
großen Hörsaal des

Markenbutter gel.
franco per Glasku-
sten, Möbelsort (Wien)

nk-
örer
te Rundfunkpro-
für Heimat, Seele,
undfunk.
aller Sender
de Aufsätze
uter Roman
usgabe A (Norag-
Bestellungen bei
Buchhandlung.
st
Bäckerstr. 5-7

Bethel.
ugeben Morija.

et im großen Saal
neuen Bethelfilms
js.
Dienst zur Freude
ir die Inzassen der
die Inzassen der
ir jedermann. Kar-
n der Rasse einheit-

10. 30 um 1/4 Uhr
p. Bodelschwingh.
und Weltpolitik: Dr.
n Bethel. Zuschriften
fach 28. Für Geld-
7. „Aufwärts“, Christ-
ntwurf 3911/3916, Amt
nstitut Bethel.

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.85 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt befreit. — Für
Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingelnummer 10 Bfg. Postkontonummer Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Bfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Bfg.
Schluß der Anzeigen-Aufnahme nachmittags 3 Uhr. Postkontonummer Hannover 67 377.

Nr. 230. Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 1. Oktober 1930. 12. Jahrgang.

Gesund an Leib und Seele sein,
Das ist der Quell des Lebens;
Es strömet Lust durch Mark und Bein:
Die Lust des tapfern Strebens;
Was man mit frischem Herzensblut
Und heckem Wohlbehagen tut,
Das tut man nicht vergebens.

Vof.

Die deutsche Septemberwahl — deutscher Märzsturm.

Stimmen aus Württemberg.

Die Wahl vom 14. September ist wie ein Märzsturm über Deutschland hinweggegangen. Das rauschte und brauste, zerrte und zauschte und zerbrach manch dürres Geäst, das nun am Boden liegt. Und aus dem Blätterwald um die Wälder und die Frankfurterin klingt es nun erlost und weinerlich, das sei ein verheerendes unpolitisches Wälken eines irregeleiteten, verkehrten Volkes gewesen. Als ob Gefinnungsgenossen der Wälder und der Frankfurterin allein befähigt wären zu deutscher Politik! Wir sind ganz anderer Meinung. Wenn endlich einmal wieder ein Frühling kommen soll im deutschen Volk und Land, dann müssen solche Märzstürme vorangehen. Gewiß, eine stürmische Märzennacht ist kein monnesamer Maientag. Darauf werden wir ja in Deutschland leider erst noch harren müssen. Aber Märzsturm deutet doch den Frühling an!

Warum sich denn fürchten, wenn der Märzsturm braust? Wir wollen jetzt nicht im Bild, sondern ganz glatt politisch reden. Der bisherige, glatt-geölte und schmierige parlamentarische Kuhhandel und das schnöde Schachergeßel wird weder im Reich noch in Preußen mehr so leicht möglich sein wie bisher. Aber nun dies Gänsegeßel, das bedrohte deutsche Kapital zu retten! Leute, die bisher bei Leibe nichts einzunehmen hatten gegen die November-Revolution von 1918, die Staats- und Verfassungstreuen aus dem 19. von heute, ja die im Einvernehmen mit französischen Spionen und Unterhändlern und auch mit Hilfe französischer Gelder den Staatssturz und Völkerverkauf „tätigten“, oder die sich mit ihnen hernach auf den „Boden der gegebenen Tatsachen“ stellten, dieselben Leute wagen es jetzt, Hugenberg und Hitler im Inland und Ausland als revolutionäre Umstürzler anzuschwärzen! Auf solche dummdreiste Machenschaften wird das deutsche Volk und, wir hoffen ganz ernstlich, auch das vernünftige Ausland nicht mehr hereinkommen! Freilich erleben wir auch, wie ein Teil des Auslandes, namentlich das „freundliche“ Frankreich herbeieilt und das internationale und das rückgratlose Deutschland hätschelt und streichelt wie einen Schoßhund, seine „Vernünftigkeit“ und „staatsmännische Weisheit“ über den Schellenkönig lobt und das vaterländische Deutschland mit Stirnrunzeln und Mißtrauensvoten, ja mit starkem Säbelraseln in die Schranken weisen will. Gemach ihr Herren! Das wird euch von nun an nicht mehr gelingen! Deutschland ist nicht mehr die verschüchterte Hammelherde, die selbst darbietend eurer fortgesetzten Schaffschur, die nicht nur bis auf die nackte Haut, sondern bis aufs Blut ging und noch geht! In Deutschland erwacht wieder „Volk“, reißt sich den Schlaf aus den Augen, ausgerüttelt vom Märzsturm und reißt sich der Freiheit entgegen.

Aber ringsum sagen Aengstliche, denen man die Vaterlandsliebe durchaus nicht absprechen kann, an Freiheit zu denken und Freiheit zu wollen, das bedeute Krieg! Ei, wie denn? Wir meinen, die Dinge liegen völlig anders! Wir meinen, der Krieg sei überhaupt noch nicht zu Ende, nämlich der Krieg, der im Jahre 1914 begann und gegen Deutschland geführt wurde, zuerst mit den Heeren und Waffen und Materialien einer ganzen Welt und seit Herbst 1918 mit „Friedensinstrumenten“ wie „Versailles“, „Danesvertrag“ und „Youngplan“. Gewiß, es ist ein großer Unterschied zwischen der Kriegsführung von einst und jetzt! Die Geschütze, Flugzeuge und Tanks des Krieges waren im Ganzen genommen wesentlich gegen deutsche Männer gerichtet, aber die „Friedensinstrumente“ treffen und verwunden fortgesetzt das ganze deutsche Volk, auch seine Frauen und Kinder, auch seine hungernen Arbeitslosen, Wohnungslosen, Heimatlosen. Ja, sie

verschonen nicht die Kinder im Mutterleib und die noch ungeborenen Geschlechter.

Bis zum Jahre 1988 soll das deutsche Volk, entehrt, entwaffnet, entrechtet als Sklaven- und Helotenvolk tributpflichtig bleiben und Ziegel streichen für seine Fronvögte, die im letzten „Friedensinstrument“ sich ausdrücklich das Recht wahrten, bis an die Zähne bewaffnet, über die waffenlosen Sklaven herzufallen, wenn sie sich einmal einfallen lassen, nicht gefügig zu sein. Frankreich nennt das „Sanktionen“! (Vergleiche Ruhrbruch!).

Das ist der Krieg, der heute noch gegen das deutsche Volk geführt wird! Was wohl vom deutschen Volk noch übrig wäre, wenn der Krieg mit diesen „Friedensinstrumenten“ bis zum Jahre 1988 fortginge?

Der Volksentscheid gegen den Youngplan war ein erstes bemühtes Sich-aufbäumen des gemarterten deutschen Volkes gegen diesen Krieg mit „Friedensinstrumenten“. Aber wie hat damals die „deutsche“ Reichsregierung und die preußische Landesregierung mit Rundfunk, Presse und Postwurfsendungen, ja mit terroristischen Bedrohungen und tatsächlich auch mit Disziplinarstrafen die Beamten und damit das Volk vergewaltigt und niedergehalten! Das ist die „Freiheit“ im Staate der „freiheitlichsten Verfassung der Welt“! Selbst in Württemberg, das doch damals schon eine Rechtsregierung hatte, hat sich dieser Terror vom Reiche her so ausgewirkt, daß es war wie Spieghelkugeln für die, die es wagten, auf die Rathäuser zu gehen, um sich in die Listen einzutragen!

Heute weiß der erwachende Teil des deutschen Volkes, daß das Volk von der damaligen Regierung schamlos und haarsträubend angelogen wurde. Wo find denn die versprochenen Steuererleichterungen geblieben? Steuervelle um Steuervelle kam, und doch konnte der Hilferding-Bankrott des unheimlich aufgeblähten Reichsbudgets noch nicht gedeckt werden. Auch künftige „Steuererleichterungen“ werden das nicht tun! Wer soll denn das noch bezahlen? Der ruinierte Mittelstand? Der tote Wunde, mit Schulden überlastete Bauernstand? Die verzweifelt gegen Abzinsnot und Arbeitsmangel kämpfende Industrie? Oder der notopfernde Beamtenstand? Der merkt wohl auch, daß er opfern soll in ein Faß ohne Boden!

Man wollte das Volk von oben her auch trösten mit dem krampfhaften Hinweis auf die „Weltwirtschaftskrise“. Wie billig und wie grausam zugleich! Woher kommt denn diese Weltkrise, wenn nicht von der verderblichen Kriegs- und Vertragspolitik? Und dann! Als ob nicht England mit seinen weltweiten, enormen Hilfsquellen, Amerika mit seinem ungeheuren Vorrat an eigenwirtschaftlicher und weltwirtschaftlicher Möglichkeiten die Weltkrise von heute hundertmal besser ertragen könnte als das zu Boden gedrückte, an Händen und Füßen gefesselte Deutschland! Und Frankreich schwimmt ja trotz der „Weltwirtschaftskrise“ in Gold und Geld, hat so gut wie keine Arbeitslosen, rüstet zu Land, zu Wasser und in der Luft wie es die Welt noch nie gesehen hat, befestigt seine Ostgrenzen mit Milliarden über Milliarden, die ihm der deutsche Michel bezahlen muß, damit das deutsche Volk zu gegebener Zeit über die völlig entmilitarisierte Rheinzone hinweg „sanktionsmäßig“ überfallen, ausgeplündert und ruiniert werde, womöglich noch gründlicher als bisher. Aber während das französische Heer Riesenmanöver hält an der lothringischen Grenze gegen das entwaffnete Deutschland, hält Briand dennoch glänzende Reden über „Pancuropa“ und den „Weltfrieden“.

Nein! Nein! Die Wahlen vom 14. September sind ein Schrei aus der Tiefe der Not eines bis aufs Blut gequälten und gemarterten Volkes, das in weiten Schichten selbst das nackte Dasein dauernd gefährdet sieht und dem eine bessere Zukunft trotz allen Ringens systematisch verbaut ist. Das Wort, das das deutsche Volk gesprochen hat, ist wahrhaftig kein unvernünftiges, unüberlegtes Wort, es ist ein bitter-ernstes, bitter-wahres Wort! Längst hätten die führenden Männer Deutschlands es sprechen sollen! Sie haben es nicht getan, wenigstens nicht so wie es angemessen gewesen wäre. An die Kriegsschuldfrage sollte man nicht rühren, das sei „inopportun“, obwohl seit Jahren Material genug und übergenug vorlag auch vom Ausland her, wie z. B. die umfangreichen Untersuchungen des amerikanischen Professors Harry Elmer Barnes „Die Entstehung des Weltkrieges, eine Einführung in das Kriegsschuldproblem“ (Deutsche Verlagsanstalt 1928) und vieles andere mehr!

Nun hat das Volk gesprochen! Das Wort, das gesprochen ist, weist klar und deutlich in einer ganz bestimmten Richtung: Abkehr von dem seit der Revolution 1918 herrschenden System der Innen- und Außenpolitik, Neuorientierung von Grund aus! Wer die geforderte Ab-

kehr vom bisherigen System „Katastrophenpolitik“ nennt, macht nichts anderes als ein Taschenspieler- und Täuschungskunststück vor, auf das nur Einfältige hereinfallen. Als ob wir nicht längst in der Katastrophe wären! Man muß die tatsächliche Lage des deutschen Volkes schlecht kennen, wenn man das überhört! Wir sind so tief in der Staats-, Parlaments-, Regierungs- und Steuer-, so tief im Wirtschaftszerfall, so tief in der Volksverelendung, daß es wahrlich nicht mehr tiefer gehen kann und darf, wenn nicht verzweifelte Volksmassen mit dann allerdings auch durch Polizeiknüppel und Maschinengewehren nicht mehr aufzuhalten dem Schwerkrieg Deutschland in den Strudel einer bolschewistischen Revolution hinabreißen sollen! Darauf wartet Rußland mit Begier. Die Zunahme der kommunistischen Stimmen gibt dieser sowjetrussischen Hoffnung neue Nahrung.

Den Leuten aber, die im Inland und Ausland vor den Wahlen und jetzt erst recht mit summarischer Oberflächlichkeit ohnegleichen „die radikalen Flügelparteien links und rechts“ verächtlich in einen Topf werfen, wollen wir nur die eine Frage vorlegen: Was meint ihr denn, wo wir jetzt in Deutschland wären, wenn die rund 6.5 Millionen Stimmen der Nationalsozialisten wirklich in einen Topf mit den kommunistischen Stimmen gefallen wären? Dann wäre Berlin totfischer moskowskisch! Wartet ihr, was das bedeuten würde?

Oder meint man etwa, die Mittelparteien und der Rest des Volkes, der jetzt noch hinter ihnen steht, werde einen Damm bilden gegen die Umsturzgefahr von links? Wir wollen euch sagen, daß wir allerdings in der vielgeschmähten Front Hugenberg-Hitler diesen Damm sehen. Hoffentlich wird das auch bald in Berlin begriffen, hoffentlich auch bald im Ausland! Nur endlich einmal weg mit dieser lähmenden, unmännlichen Angst: „Was wird das Ausland sagen?“ Was kann es denn sagen, wenn es nicht von allen guten Geistern verlassen ist? Es kann sagen, daß sich das Sechsigmillionenvolk der Deutschen doch offenbar nicht langsam und sicher zu Tode martern lassen will. Es kann sagen, daß dieses Volk sich offenbar befinnt auf die urewigen, göttlichen Rechte, die jedes Volk auf Erden hat, auch das deutsche, nämlich das Recht auf Dasein und Leben für sich und seine Kinder! Man höre es einmal ringsum in der Welt, daß das deutsche Volk diese Forderung erhebt im Namen des lebendigen Gottes, im Namen der Wahrheit und der Gerechtigkeit!

Aber ist denn bei den Nationalsozialisten nicht viel stürmisches Draufgängertum, viel brauende Gärung? Zugegeben! Aber wir fragen die, die mit bitterfaurer, großtätenhafter Gouvernantenmiene auf diese Jugend schelten — dort ist Jugend! — was meint ihr denn, wie eine Jugend aussehen könnte, die man nun 12 Jahre lang mit Pazifismus, Völkerbund, Abrüstung, ewigem Welt- und Völkerfrieden vertröstet, der man 12 Jahre lang den Aufstieg zur wahren Freiheit, Schönheit und Würde versprochen hat — und die sich doch dauernd um die natürlichen Lebensmöglichkeiten betrogen sieht? Wir fragen vor dem Forum des ganzen Inlandes und Auslandes, könnte eine solche Jugend nicht so aussehen wie die nationalsozialistische? Wir fordern keine Anerkennung, aber wir fordern Gerechtigkeit für diese Jugend und für die Männer, die sie führen! Und wir fügen hinzu, es ist eine Schande, daß Adolf Hitler, der doch auch deutscher Frontkämpfer im Weltkrieg war, nicht längst das deutsche Bürgerrecht haben darf, während Männer ganz anderer Art — wir wollen ihre Namen jetzt nicht nennen! — mit prominenten „Staatsmännern“ in Berlin in sehr intimen Beziehungen standen!

Politisch aber sagen wir das: Der einzig mögliche Ausweg aus der verzweifeltsten innen- und außenpolitischen Lage, in der wir gefangen liegen, scheint uns der: Bildung einer zusammengefaßten Rechtsfront und Rechtsregierung einschließlich des deutschen Bauerntums, die die Freiheitsbewegung, wie sie die Wahlen aufzeigen, nicht verneint, sondern bejaht und mit staatsmännischer Tatkraft und Besonnenheit auswertet. Nicht vermögen wir den Ausweg zu sehen in einem Kabinett Brüning, solange Männer darin sitzen wie Dr. Joseph Wirth, der Schildhalter der Verbindung Zentrum-Sozialdemokratie in Preußen, der den vaterländischen Gesundungsprozeß mit allen Mitteln der Reaktion aufhält (Kampf gegen Thüringen!). Wer sich jetzt von der Sozialdemokratie nicht trennen kann, steht dem Neukommen im Weg! Es geht um die Neugestaltung des Staats, heraus aus der Staatskrise! Auch das Zentrum ist zur Entscheidung aufgerufen! Links oder rechts? Das ist jetzt die Frage!

Es versteht sich bei evangelischen Christen von selbst, daß sie in einer so entscheidenden Zeit wie jetzt in demütiger Beugung vor Gott, in Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung verharren. Herr, mach und frei! O. L.

*) Enthüllungen „En Mission chez l'ennemi 1915 à 1918“ von Pierre Desgraupes („Crogier“) und de Belloc erschienen bei Alexis Redier, Paris; demnächst deutsch bei Grethlein & Co., Leipzig. In Deutschland lag die Zeitung des Vaterlandsvortrags in den Händen von Liebknecht, Rosa Luxemburg und Mehring.

Hochverräter.

Von Hermann Leih.

Es ist seltsam, wie Ereignisse und Seelenschicksale ganz anders und viel tiefer auf uns wirken, wenn die Menschen, die von den Ereignissen und Schicksalen getroffen werden, uns persönlich bekannt, freundschaftlich verbunden oder blutsverwandt sind.

Da hat man vor etlichen Wochen in den Zeitungen gelesen, Changsha sei von wütenden Kommunistenhorden erobert und geplündert worden. Schrecklich! sagen wir, aber haben keine Zeit, uns weiter dabei aufzuhalten. Es steht noch allerlei „Interessantes“ mehr in der Zeitung, über das wir uns rasch orientieren müssen. Doch wie viel ernstester verfolgt Geist und Gemüt das Geschick von Changsha, wenn wir wissen, daß unser Freund O. F. als Missionar der Liebenzeller Mission dort wohnt und wenn dann einige Tage später ein Brief von dort berichtet: „Wir waren auf dem Berge, als wir die Nachricht erhielten. Wie uns zumute war, könnt Ihr Euch denken. Auf einmal ganz arm. Die schöne Aussteuer meiner lieben Braut, die ja noch nicht gebraucht war, nicht mehr da. . . Das Rauben beginnt. Alles, was mitzunehmen ist, wird weggetragen: Kleider, Möbel, Bilder, Schuhe, Betten. Kurz, alles. Die Bücher werden zerissen, und auf dem ganzen Grundstück fliegen die Papiersegen herum. . . Mit Beil und Axt bearbeitet, zerplittert unter festen Hieben jedes Fenster, jeder Tür- und Fensterrahmen. Ja, sogar der Fußboden, die Balken, das Blech des Daches, das Geländer der Veranda, die Treppe müssen daran glauben. . . Ruinen. . . Mit einem Schlag heimat- und besitzlos geworden. . .“

„Der Hochverratsprozeß“ — so lese ich heute in der Zeitung. Interessant! Nicht wahr? Es steht ja auch da: „Der Andrang der Zuhörer war so stark, daß sogar die Galerien des großen Verhandlungsraumes freigegeben werden mußten.“ Zwei junge Leutnants vom 5. Art.-Reg. in Ulm stehen unter Anklage wegen Hochverrat, Aufforderung zum militärischen Ungehorsam und Gefährdung der Schlagfertigkeit der Truppe. Interessant! Aber mich interessiert die Sache nicht nur, sondern sie bewegt mich! Und das deshalb, weil ich den einen der Angeklagten, den etwa 25jährigen Rudin als kleinen Puben gekannt und erst vor geraumer Zeit in seiner Leutnantsuniform gesehen habe.

Leutnant Rudin ist der Sohn meines langjährigen, einstigen Lehrers, des Prof. Dr. Rudin in Freiburg im Breisgau. Ich bin oft in sein Haus gekommen. Wie fühlte ich mich geehrt, als ich als Tertianer mitbauen durfte an der großen, prächtigen Weihnachtsskrippe, die der Vater für den kleinen Hans kunstvoll verfertigte. Da waren Berge und Täler, ein mittelalterliches Kloster, eine mittelalterliche Stadt und darin in kleinstem Maßstab ein Nachbild des Freiburger Münsters, von mir geschnitten. — Seltsam! Solche Gedanken zum Hochverratsprozeß! — Wie die Zeiten und Menschen sich ändern! — Seelenschicksale. —

Professor L. ist Künstler durch und durch: Philologe, Maler, Dichter, Musiker, Bildhauer. Ich entnehme meinem Bücherstapel drei kleine Schriften, die er nach der Staatsamwalzung 1918 drucken ließ und die er im Frühjahr 1919 „seinem lieben, früheren Schüler in Tr. Gedanken“ schenkte. Darin legt der durch lange Jahre der

Kirche ferne Idealist Zeugnis ab von seiner „Bekehrung“ zum „deutschen Christ“, predigt die Versöhnung der verschiedenen Bekenntniskirchen und kämpft gegen „Die vier unheiligen M., die vier Götzen des 19. Jahrhunderts: Mechanismus, Materialismus, Mammonismus und Militarismus“ und fleht: „Helft uns ihr vier heiligen Mächte: Geist, Seele, Herz und Selbennut!“

Es ist nicht reine biblische Botschaft, die dieser Pseudonym Fritz Thumbe verkündete. Seine Botschaft ist noch zu sehr losgelöst von dem, „der sitzt zur Rechten des Vaters, von dannen er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. . . Und seines Reiches wird kein Ende sein!“ Seine Botschaft ist bei aller Ehrfurcht vor dem Göttlichen, noch zu sehr erfüllt von dem Vermögen des guten Menschen und des deutschen Wesens. Er verheißt: „. . . und es wird deutsch-christliches Wesen bringen, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Er glaubt, „an die göttliche Sendung des deutschen Idealismus und der deutschen Vernunftkritik“. Dabei ist er überzeugt, daß die Zeit kommt, wo „Christi Liebesgeist jeder Partei zeigen wird, was sie zu tun und zu lassen hat, um der andern die Bruderhand reichen zu können.“ Er fragt: „Glaubt ihr die Macht des Mammonsgelstes zu bannen, wenn ihr den Mammon verteilt?“ Hier stimmen wir zu. Und wäre es nicht schön, wenn seine Hoffnung sich erfüllte? „Unter Christi Fahnen werden alle Reinen, Tüchtigen, Gerechten und Frommen ein politisch, sozial und religiös geeintes und gerechtes Deutschland erkämpfen.“ „Aus Herzen dieser Welt möchte ich Kinder Gottes werben; aus Kindern der Nacht und des Hasses — Kinder des Lichts und der Liebe!“

Und nun hören wir noch ein letztes Wort „aus den Bergpredigten des Röhlerrhannes“ Fritz Thumbe, das ich ausgewählt habe im Blick auf die politische Tätigkeit seines Sohnes. Es heißt:

„Schon oft habt ihr ja den Staatsbau verändert, habt umgebaut, abgerissen. Habt ihr's gebessert? War nicht immer wieder alsbald alles faul und morsch, so unten wie oben? War nicht immer wieder Murren und Knirschen des Volkes, Lachen und Lästern der Großen? — Einen Neubau braucht ihr, keine Umbauten mehr! Umformen, keine Uniformen!“

„Solange ihr nicht alle Hand anlegt, das Fundament, jeder mit dem Hauptein seines eigenen Ich neu zu begründen, solange wackelt euer Menschenbau und sinkt immer wieder zusammen. . . Ja, sehet ihr es nicht, wie der Babelturm eures Menschenwesens in diesen Tagen des Weltkriegs zusammenstürzt wie ein Kartenhaus, das Kinderhand umbläst? Und mit neuen Umbauten wollt ihr's nun wieder flicken, bis es nach zwei Geschlechtern dem Teufel wieder gefällt, irgendwo einen Stein zu lockern, daß das ganze wiederum fällt? O, ihr Ewig-Kurzichtigen!“

„Die Bausteine aber sind eure Herzen. Auf denn: Behauet den noch rauhen Stein mit dem Meißel des Willens und dem Hammer des Glaubens. Fachtet an das Licht eures Gewissens, daß es voranleuchtet dem Werk. Eine jede Seele werde zur lodernen, wärmenden Flamme der Liebe. Dann wird der allmächtige Baumeister aller Welten das Werk schon fügen und krönen. Er wird euch allen eine neue Ehrfurcht schenken, die ihr jetzt in den Tiefen grollt, den Führern aber eine neue

Demut und neues Hochgemüt frommen Stolzes! Einen erneuten Thron wird er über euch setzen, und ihr werdet freudig das Zepher in der Hand des Weisesten, Stärksten und — Demütigsten belassen!“

So redet der Vater des Leutnants Rudin. Auf solchem Hintergrund und mit all den persönlichen Erinnerungen erscheint der Schicksalsweg dieses jungen Menschen nicht „interessant“, sondern tragisch. Ich sehe nicht mehr den Leutnant, sondern den Menschen.

Als Mensch, nicht als Politiker, habe ich heute in dem Brief an den Vater geschrieben: „. . . Ich bin davon überzeugt, daß Leutnant Hans Rudin das Beste wollte und will, daß er d. s., was ihn nun vor das Reichsgericht brachte, aus Liebe zu seinem Volke getan hat. „Hochverrat“ ist in diesem Falle ein allzumenschlicher Begriff, der an sich einem Regierungssystem, das auch durch „Hochverrat“ an die Macht kam, selbst anhaftet.“

Daß der heutige Staat sich gegen die zur Wehr setzt, die ihn bekämpfen, ist begreiflich und sein Recht. Er wird das nur solange tun können, als er die Kraft dazu hat. Im übrigen ist es unklug und verblendet von der Regierung, Millionen von Menschen, die aus Liebe zum deutschen Staat eine Aenderung seiner Haltung wünschen, als Staatsfeinde zu brandmarken.

Es ist eine wunderliche Welt. Wir müssen uns schon „überweltlich“ orientieren, wenn wir mitten in dieser ständig wachsenden Weltunruhe getroßt und gewiß unsern Weg gehen wollen.

Ich wünsche von Herzen, daß Ihr Sohn in der Zeit, da er die politischen Folgen seines politischen Handelns erleiden muß, mit dem sich befreunde, der so unpolitisch dachte, daß er weder von Monarchie noch Republik das Heil seines Volkes erwartete, sondern allein von der Erneuerung der Menschenseele durch Kraft des Heiligen Gottesgeistes. Es ist Christus, den ich meine und der trotz seiner natürlichen Herkunft vom Judentum das Heil der Welt ist.“

Hochverräter! Grausiges Wort. Gewissenloser Mensch! Das bürgerliche Gefühl ist entsezt. Jawohl, es gibt gewissenlose Hochverräter! Rechts und links und in der Mitte. Es gibt aber auch gewissenhafte Hochverräter, die es um des Gewissens willen geworden sind. Rechts und links und in der Mitte. Wir erkennen nur die Handlung, Gott erkennt das Herz. —

Ich verteidige den politischen Hochverräter nicht. Ich wollte nur die menschliche Seite des Hochverraters zeigen. Ich bin grundsätzlich des Glaubens, daß durch politische Gewalt nichts Dauerndes geschaffen wird. Nur die Gewalt des göttlichen Geistes schafft Dauerndes.

Noch dies: Sind nicht alle die auch „Hochverräter“, die das „vornehmste Gebot“ nicht halten: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Untergraben und stützen sie nicht alle die menschliche Ordnung und staatliche Autorität, die soziale Gerechtigkeit und den Frieden auf Erden? Verraten sie nicht die Verfassung des Reiches Gottes und handeln feindselig gegen den Herrn aller Herren? —

Das „jüngste Gericht“ wird ein Gericht über lauter Hochverräter sein! —

— Alle Bergarbeiter der Kohlengruben von Seaham (Grafschaft Durham in England), 2600 an der Zahl, wurden benachrichtigt, daß sie wegen der Wirtschaftskrise in 14 Tagen entlassen werden.

Fünfte Tagung des Verbandes Deutscher Evangelischer Beamtenvereine.

An die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Coburg schloß sich am 22. und 23. Sept. der 5. Beamtentag des Verbandes Deutscher Evangelischer Beamtenvereine an. Dem Vertretertag am 23. Sept. ging am 22. eine Sitzung des Verbandsvorstandes voraus. Am Abend fand im Festsaale der Gaststätten zum Coburger Hofbräu ein gut besuchter Begrüßungsabend statt. — In seiner Eröffnungsansprache hieß der Vorsitzende des Verbandes, Pfarrer von der Heydt-Koblenz die aus dem ganzen Reich erschienenen Beamtendelegationen, die Vertreter der städt. und kirchlichen Behörden der Stadt Coburg, den Evang. Bund, der durch seinen Präsidenten, Herrn Ministerialdirektor Conze, den Bundesdirektor D. Jährenhorst und Herrn D. Kremers-Bonn vertreten war, herzlich willkommen. Der wohlgeleitete Begrüßungsabend gestaltete sich zu einem feinen Auftakt der Tagung. Die geistvollen Reden des Abends wurden umrahmt von künstlerisch hochwertigen Musikvorträgen des Streichquartetts des Coburger Landestheaters.

Die eigentliche Arbeitstagung wurde eingeleitet durch eine von Hrn. E. Semrau-Danzig gehaltene Morgenfeier in der altbewährten St. Salvatorkirche. In den beiden nachfolgenden Vertreter-Versammlungen referierten nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes durch den Verbandsvorsitzenden Herr Pfr. Dungs-Krefeld über „Evangel. Beamte und evangel. Feiertage“ und Herr Amtsbourat Ehrlich über „Ev. Beamte und Siedlungswesen“. Dann wurden die Richtlinien für die Winterarbeit aufgestellt. — Um 8 Uhr fand im Hofbräuhaus eine allgemeine Beamtentagung statt. Herr Studienprofessor Hoefler-Münster sprach über „Die Verantwortung des evangelischen Beamten für Volk und Staat“, Herr Pfarrer Müller-Osten über „Die Verantwortung des evangelischen Beamten für Beruf und Stand“, Herr Reichsbahnbeamten Stein-Donabrid führte diese Gedankengänge fort in seinem Vortrage „Die Verantwortung des evangelischen Beamten für Evangelium und Kirche“. — Die Ausführungen der Redner wurden mit großem Beifall aufgenommen. Inzwischen hatten die Coburger evangel. Beamten sich zu einer neuen Ortsgruppe zusammengeschlossen. Unter allgemeiner Freude der Anwesenden meldete Herr Studienprofessor Gühnel ihren Anschluß an den Verband. Damit fand die Tagung einen allseits befriedigenden Abschluß.

Deutsche Agrarnot.

— Königsberg, 27. September. —

Der Verein für Sozialpolitik hatte seine diesjährige Haupttagung nach der ostpreussischen Provinzialhauptstadt einberufen. Das ist an sich schon eine Tat, für die ihm der deutsche Osten dankbar sein wird. Dieser Dank wird um so herzlicher sein, als auf diesem sozialpolitischen Kongreß die Lebensfragen des deutschen Ostens, die Agrarnot im Vordergrund der Erörterungen standen.

Der bedeutendste deutsche Agrarpolitiker, Geheimrat Prof. Dr. Sering-Berlin, gerade zurückgekehrt von einer landwirtschaftlichen Studienreise aus Amerika, erstattete das Hauptreferat über die Ursachen und Auswirkungen der internationalen und deutschen Agrarkrise. Die Ursachen der agrarischen Depression liegen in dem Zusammenstoß eines technischen Fortschrittes und der dadurch hervorgerufenen Steigerung der Produktion mit einer Senkung der Kaufkraft im industriellen Europa und besonders in Deutschland. Krisen oder Preisdepressionen, die aus technischen Fortschritten hervorgehen, dürfen nie als ein Unglück angesehen werden. Sie tragen ihre Heilung in sich selbst. Aber politisch entstandene Störungen können nur durch politische Mittel beseitigt werden. Ihre Aenderung setzt die Erkenntnis voraus, daß die Verelendung ganzer Völker alle Völker der zivilisierten Welt in Mitleidenschaft zieht. Sie setzt voraus, daß auch die wirtschaftliche Welt unter sittlichen Gesetzen steht und ihre Mißachtung die gesamte Weltwirtschaft zum Erliegen bringt. Aber die Ausfühler sind vielleicht deshalb schlecht. Die Wurzel allen Übels liegt im Versailler Friedensdiktat und den Tributlasten. Eine Revision sei dringend notwendig. Die Erleichterung der Tribute ist daran geknüpft, daß Amerika die Schulden der Alliierten herabsetzt oder aufhebt. Der Briand'sche Plan ist zum Mißerfolg verurteilt, weil er die neue Weltwirtschaftsgemeinschaft gründen will auf eine Verewigung des Unrechts von Versailles. So steht sich das deutsche Volk gezwungen, in seiner Politik bei aller Pflege des deutschen Außenhandels hartes Gewicht auf den inneren Markt zu legen. Selbsthilfe allein kann nicht helfen. Wir haben jetzt Schutzzölle nötig, besonders Getreidezölle, um die notwendigen technischen Neuerungen durchzuführen zu können.

Nach Sering sprach ein hervorragender Kenner des deutschen Ostens, der ehemalige Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, von Batocki über „Menschen und Wirtschaft in der Ostmark“. Die Ostmark hat mit der zunehmenden Industrialisierung ständig den größten Teil ihres Geburtenüberschusses in das Reich abgegeben, so daß sie heute stark entvölkert ist. Trotz der Abwanderung sind im allgemeinen ländliche Arbeits-

kräfte reichlich vorhanden. Bedinglich an Gefinde bei den Bauern verschiedener Grenzreise herrscht großer Mangel. Es ist ausgeschlossen, daß die ostdeutsche Landwirtschaft, selbst bei Ueberwindung der augenblicklichen Wirtschaftskrise, für einen Zuwachs an Arbeitskräften in großem Umfang Arbeitsgelegenheit bieten kann. Das Maß der Aufteilung von Großbetrieben zu Bauernstellen wird oft überschätzt. Die nötige Bedienung der Bevölkerung kann nicht durch Vermehrung der Kleinbauernstellen erreicht werden, auch wenn die jetzige Wirtschaftskrise überwunden und dem Landwirt wieder ein bescheidener Arbeitslohn gesichert wird.

Das letzte Referat zum Thema „Die deutsche Agrarnot und der Osten“ hielt Professor Dr. v. Diez-Jena. Unsere deutsche Landwirtschaft steht, namentlich im Osten, in der Gefahr, zu verkommen, da in weiten Teilen der Welt Boden mit günstigeren natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Erzeugung erschlossen wird. Leistungen der deutschen Menschen müssen die Ungunst der äußeren Bedingungen ausgleichen und überwinden. Dabei kommt es nicht auf die technischen Leistungen des einzelnen an, sondern gleichfalls auf die bewegenden Kräfte, welche die Gemeinschaft der Menschen erfüllen, zumal die ländliche Familie. Ihre enge Verbundenheit mit der Scholle ist ein wichtiger Vorzug, den wir anderen Ländern voraushaben. Die deutsche Agrarnot äußert sich für den Großgrundbesitz hauptsächlich in zunehmender Verschuldung und Ueberfälligkeit, während die bäuerliche Familienwirtschaft bisher durch Einschränkung der Lebenshaltung und äußerste Anspannung der Arbeitskraft die Verschuldung in engeren Grenzen halten konnte. Ueberhaupt ist der stärkste Einbruch die große Fälligkeit, mit welcher die bäuerliche Familie an ihrer Vereerungsgewohnheit festhält und namentlich auf der Erhaltung des väterlichen Hofes in der Familie bedacht ist. Der bäuerlichen Familien und ihrer Verbundenheit haben die Anfechtungen der Vergangenheit bisher keinen ernststen Abbruch getan. Für die Zukunft sind aber schwere Gefahren als Folge der Agrarnot schon jetzt erkennbar. Ein Absterben des Bauerntums und der ländlichen Familienkraft würde unserer gesamten Landwirtschaft und unserm ganzen Volksleben die Grundlagen entziehen. Alle Hilfe werden einem Stande gebracht, der mit großer Aufopferung und mit entschlossenem Willen um die Erhaltung seiner Ueberlieferung und gerade um die Verbindung von Familie und Scholle kämpft.

Druckfehler.

Durch Dienst zur Freude. In Nr. 228 muß es in der Filmbesprechung „Durch Dienst zur Freude“ in Absatz 4, Zeile 10 heißen: „Die Bilder sind äußerst klar“ (statt „äußerst wahr“).

Reichswehr als Polizeitruppe.

Vernehmung des Leutnants Fuersten. — Eine Erklärung des Vorsitzenden.

— Leipzig, 30. September.

In dem Reichsgerichtsprozess gegen die drei Ulmer Reichswehrsoldaten wurde als letzter Zeuge Leutnant Fuersten vom Artillerieregiment 3 in Stettin vernommen. Nach der Einleitung in die Zeugenvernehmung gab der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten, eine Erklärung ab, in der es hieß:

„Es gehen mir aus den Kreisen des Publikums teils mit, teils ohne Namensnennung täglich ein Duzend Briefe zu, in denen in mehr oder weniger leidenschaftlicher Weise zu Gunsten oder zu Ungunsten der Angeklagten Stellung genommen und versucht wird, auf das Gericht einzuwirken.“

Alle diese Zuschriften prallen von uns Richtern selbstverständlich ab. Unsere arbeitsreichen Tage und Wochen werden, nur noch arbeitsreicher. Sie beweisen aber, wie völlig subjektiv-gesüßelmäßig und leidenschaftlich ein großer Teil des Publikums zu diesem Prozess Stellung nimmt, übrigens eine Erscheinung, die bei der Verhandlung aufsehenerregender Strafsachen häufig zu beobachten ist.

Wie ich schon an anderer Stelle hervorgehoben habe, sind sowohl ich wie meine Nichterzelenen in völlig überparteilicher und rein sachlicher Weise bemüht, in diesem Prozess das Recht zu finden, niemand zu lieb und niemand zu leid. Wir werden das tun gemäß Paragr. 261 der Reichsstrafprozessordnung. Diese Vorschrift besagt, daß das Gericht nur aus dem Inhalt der Hauptverhandlung nach seiner freien Überzeugung zu entscheiden hat.

Ich ersuche also das Publikum, derartige Zuschriften an mich doch zu unterlassen, da sie für das Gericht zwecklos sind.“

In der Fortsetzung der Zeugenvernehmung bekundete Leutnant Fuersten, er kenne den Angeklagten Ludin seit 1926. Im November 1929 habe er von ihm einen Brief erhalten, in dem der Wunsch nach einem Zusammentreffen in Berlin ausgedrückt war. Ich dachte mir, so bekundet Fuersten, es würde sich um eine persönliche Angelegenheit handeln und sagte deshalb zu. Ludin bestellte mich in das Weinlokal „Rheingold“, wo er dann zusammen mit Oberleutnant Lohr erschien. Ludin sagte bei dieser Zusammenkunft, es käme darauf an, den Geist der Wehrhaftigkeit und der vaterländischen Gesinnung wieder wachzurufen. Es wurde dann weiter gesprochen von den Parteien, und da war es uns klar, daß uns die Parteien am nächsten ständen, die vaterländisch gesinnt seien. Wir haben es dann auch für notwendig gehalten,

uns über diese Parteien gesprächsweise zu informieren. So kamen wir auch auf die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Wir waren uns darüber einig, daß diese Partei es ist, die uns gesinnungsmäßig am nächsten steht. Da aber ihre Ziele durch die gefärbte Presse nicht völlig klar wurden, ist auch davon gesprochen worden, daß wir uns persönlich bei Nationalsozialisten informieren wollten.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob nicht davon gesprochen worden sei, daß es im Laufe der nächsten Jahre zu Gewalttaten kommen könnte, erklärte der Zeuge: Jawohl. Ludin hat dann gesagt, daß es nicht dazu kommen dürfe, daß durch die Reichswehr einmal die nationale Bewegung im Reich erstickt werde.

Fuersten erklärte dann weiter, daß er im Falle eines Konfliktes im Innern, einen ihm erteilten Befehl Folge leisten und auch schießen würde, weiß aber auch wieder, wie viele seiner Kameraden vorher schon, auf den Gewissensbisse hin, wenn die Reichswehr eventuell auch gegen die nationalen Verbände eingesetzt würde. Im übrigen habe Ludin ausdrücklich betont, es wäre verfehlt, irgendwelche Parteipolitik in die Mannschaften hineinzutragen.

Vorsitzender: Sie sollen dann von Ludin auch aufgefordert worden sein, weitere Offiziere zu werden. — Zeuge: Jawohl. — Vorsitzender: Endlich soll Ludin Sie gebeten haben, im Fall gewalttätiger Auseinandersetzungen zwischen Regierung und den Nationalsozialisten dahin zu wirken, nicht gegen die Nationalsozialisten zu kämpfen. — Zeuge: Es ist über diese Möglichkeit gesprochen worden, aber nur, daß bei einem Einmarsch der Reichswehr durch die Regierung die Nationalsozialisten nicht zugrundegehen dürfen. Ich muß aber darauf hinweisen, daß dies lediglich gesprächsweise erwähnt wurde. Dabei ist auch die Rede davon gewesen, daß ein solcher Einmarsch in absehbarer Zeit wohl nicht erfolgen würde. Weiter bekundete Leutnant Fuersten, Ludin habe nicht gesagt, daß er selbst Beziehungen zur NSDAP unterhalte, vielmehr nur, daß er einige Nationalsozialisten kenne. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Ludin ihm, dem Zeugen, geraten habe, selbst Mitglied der Partei zu werden, antwortet Leutnant Fuersten mit einem klaren Nein.

Interesse erregten die weiteren Aussagen Fuerstens, aus denen hervorging, daß er sich nach der Abreise Ludins

vertrauensvoll an seinen Kommandeur gewandt und sich mit ihm ausgesprochen habe. Nach kurzer Bedenkzeit habe ihm sein Vorgesetzter erklärt, daß er die Sache für unsensibel ansehe. Ein längeres Kreuzverhör knüpfte sich an über die Frage, was bei der Unterredung über die Stellung der Reichswehr gegenüber den nationalen Verbänden im Falle eines Aufstandes gesprochen worden sei. Fuersten führt dazu aus: Es wurde von den Möglichkeiten gesprochen, die sich in der Zukunft ergeben könnten, und daß es nicht dazu kommen dürfe, daß die nationale Bewegung durch die Reichswehr erstickt würde.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung betonte Leutnant Fuersten noch, man habe auch über das Wehrprogramm der anderen Parteien gesprochen. Von einer nationalsozialistischen Stellenbildung sei nicht die Rede gewesen. Der militärische Sachverständige,

Major Theisen,

erklärte, es sei ganz selbstverständlich, daß die Führung den Wehrgebeten pflege.

Zum Begriff der Verwendung der Reichswehr als Polizeitruppe, fuhr der Sachverständige fort, habe ich noch zu sagen, daß wir in erster Linie zum Schutze der Grenzen da sind, das geht aus daraus hervor, daß nur im äußersten Notfall bei inneren Unruhen die Reichswehr eingesetzt hat.

Was nun den Befehl des Ulmer Garnisonältesten bezüglich des Tragens von Zivil bei besonderen Anlässen an-

langt, so habe ich zu bemerken, daß er auch dazu beauftragt war. Der Soldat hat diesem Befehl zu gehorchen, und wenn er sich getränkt fühlt, so hat er sich zu beschweren, so wie das der Angeklagte Scheringer auch getan hat.

Nach der Vernehmung des Leutnants Fuersten wurde im Leipziger Hochverratsprozess nochmals der Angeklagte Ludin vernommen. Ludin betonte, der Soldat, der in seinem zwölfsährigen eintönigen Dienst zwangsläufig abtölpelte, bedürfe einer Idee. Seine einzige Abwechslung stelle das Manöver dar, aber das wollten verschiedene Parteien dem Heer noch nehmen — unter Verleumdung der Bedeutung der Manöver.

Meine Auffassung über die Aufgaben der Reichswehr, fuhr Ludin fort, geht dahin, die Wehrhaftigkeit zu fördern und für den Freiheitsgedanken zu werben. Das Eintreten für diesen Gedanken kann auf keinen Fall unzulässig sein.

Vorsitzender: Es fragt sich nur, ob Sie das mit legalen Mitteln tun wollten.

Ludin wies darauf auf die Formulierung Fuerstens von der „Arbeit auf lange Sicht“ hin und erklärte: „Ich verstehe darunter, daß die Reichswehr für die Freiheit kämpfen muß. Das ist ein Ziel, das uns dauernd vor Augen stehen muß, und unter diesem Gesichtspunkt bin ich auch in das Heer eingetreten.“ Zum Begriff der Forderung äußerte Ludin: „Forderungsercheinungen waren vorhanden; sie bestanden in der Verwechslung des Geistes in der Armee. Was wir taten, war nicht Forderung.“

Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit dem Reichsanwalt wies Rechtsanwalt Dr. Sad darauf hin, daß der Beweiskonflikt, der bei den Offizieren festzustellen sei, möglicherweise in der Fassung der Berufspflichten selbst wurzele, die dem Soldaten angeben,

das Vaterland und die Verfassung zu schützen.

Leutnant Fuesen bemerkte dazu, er könne sich eine Regierung vorstellen, die nicht vaterländisch eingestellt sei. Er teile eine solche Regierung der Wehrmacht einen Befehl, der sich gegen das Wohl des Vaterlandes richte, dann komme es zu einem Konflikt zwischen der Pflicht zu gehorchen und der Pflicht, das Vaterland zu schützen. Wenn von einem Geist der Verwechslung gesprochen worden sei, habe es sich hierbei darum gehandelt, daß die Offiziere gefürchtet hätten, im Falle eines plötzlichen Einbruchs der Polen könnten die Grenzen nicht ausreichend verteidigt werden.

Als militärischer Sachverständiger widersprach Major Theisen dieser Auffassung mit dem Bemerkung, daß im Reichsministerium niemals ein Zweifel bestanden habe, daß ein Feind, der wage, unsere Grenzen anzugreifen, unter Einfluß des Heeres zurückgeschlagen werde. Ueber nähere Einzelheiten könne er sich im Interesse der Landesverteidigung nicht aussprechen.

Der Hauptbelastungszeuge.

Oberleutnant Westhoff über die Eifenacher Besprechung.

Im Leipziger Prozess wurde am Montagmorgen in die mit großer Spannung erwartete Vernehmung des Hauptbelastungszeugen, Oberleutnant Westhoff vom 1. Bataillon des 15. J.-R. in Eifenach eingetreten.

Nach der Aussage Westhoffs hat ihn der Angeklagte Scheringer im November v. J. in Eifenach aufgesucht, ohne daß W. sich darüber klar war, was Sch. von ihm wollte. Im Laufe eines mehrstündigen Gesprächs habe Sch. schließlich über die Situation im Heere erklärt, daß die Einstellung im Heere immer mehr nach links hinübergerückt sei und daß dem vor allem ein Mangel vorgeschoben werden müßte.

„Ich fragte Scheringer“, — so sagte Westhoff — „was ich bei der ganzen Sache sollte. Darauf antwortete er, daß er mich als Vertrauensmann für Thüringen und Mittelhessen anzuweisen hatte, damit ich diese Ideen in Eifenach und anderen Garnisonen weiter verbreite. Er hätte schon mit anderen Städten, z. B. Hannover, Berlin, Stettin und in Ostpreußen Verbindung aufgenommen.“

Vorsitzender: Was sollte denn weiter verbreitet werden?

Zeuge: Die Auffassung der jüngeren Offiziere, daß die Linksbewegung im Heere aufhöre müßte, und daß man den Leuten den Wehrgebeten wieder mehr vor Augen brächte. Wenn ein innerer Konflikt entstände, sollte die Reichswehr wissen, daß sie sich an die Rechtsparteien zu halten habe. Auf seine Frage, ob die Sache durch höhere Offiziere unterstützt würde, habe Scheringer geantwortet, daß auch höhere Offiziere in die Sache verwickelt seien, daß aber deren Namen nicht genannt werden könnten. Er, Westhoff, habe im übrigen die ganzen Reden Scheringers nicht sehr ernst genommen, da er dessen Vorhaben für eine militärische Unmöglichkeit gehalten habe. Wenn er damals den Eindruck gehabt hätte, daß etwas Gesetzmäßiges geplant war, so hätte er sich dazu entschlossen, ihn entweder festzunehmen oder Meldung zu erstatten. Später seien ihm jedoch Zweifel gekommen, ob Scheringer trotz seiner strikten Absage nicht doch jüngere Offiziere verlocken würde, die Sache mitzumachen. Er konnte sich auch nicht recht vorstellen, daß Scheringer zur Reise sein eigenes Geld benutzt habe.

„Die Geldfrage“

war übrigens — so fuhr Westhoff fort — „auch der Grund, warum ich nachher einen älteren Hauptmann meines Bataillons und auf dessen Veranlassung meinen Kommandeur ins Vertrauen zog.“

Der Kommandeur sagte, daß er die Sache sehr ernst nehme. Ich habe von ihm Auftrag bekommen, die Sache dienstlich zu melden.

Schließlich rief der Regimentsadjutant den Chef des Stabes des Generalkommandos, General von Wänter, an. Durch diesen wurde General von Kaiser in Kenntnis gesetzt. General von Kaiser, bei dem ich mich zu melden hatte, hat mir erklärt, er werde

mit dem Chef der Heeresleitung sprechen.

Daraufhin ist mir dann verboten worden, überhaupt über die ganze Angelegenheit zu sprechen. Es ist mir sogar der dienstliche Befehl gegeben worden, auch mit meinem Kommandeur nicht mehr zu sprechen.

Herr General von Wänter kam dann nach Eifenach, und da habe ich auch den Namen Scheringers angegeben müssen.“

Politische Rundschau.

— Berlin, den 30. September 1930.

— Oberbürgermeister Dr. Kuffell-Koblenz, dessen Amtszeit am 30. Juni 1931 abläuft, beabsichtigt, sich nicht wieder zur Wahl zu stellen.

Im Rahmen des 7. Deutschen Soziologentags in Berlin sprachen der preussische Innenminister Prof. Dr. Baentig über öffentliche Meinung und Presse, und Kultusminister Grimme über die Soziologie als Wissenschaft.

Vorführungsbeschluss gegen Dr. Goebbels. Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg, das eine Verleumdungsklage gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels verhandelte, erließ einen Vorführungsbeschluss. Dr. Goebbels war zu dem ersten Termin nicht erschienen und hatte sich durch ärztliches Attest entschuldigen lassen.

Rundschau im Auslande.

Meldungen aus Buenos Aires zufolge will die neue Regierung Argentiniens in Zukunft an den Völkervereinigungen teilnehmen. Der Austritt Argentiniens aus dem Völkerverbund erfolgte seiner Zeit wegen Verweigerung eines ständigen Mitglieds.

In der chinesischen Stadt Wutschang wurden 44 junge Leute, von denen kaum einer älter als 20 Jahre war, wegen kommunistischer Umtriebe hingerichtet.

Frankreichs Geburtenüberschuß.

Auf einem Feste in der französischen Botschaft in Berlin sprachen der französische Botschafter Herr, gegenwärtig hielten sich die Geburten und die Todesfälle in Frankreich ungefähr die Waage. In Wirklichkeit könne man sogar sagen, daß die Geburten ziffer seit dem Kriege um jährlich etwa 70 000 gestiegen sei. 1929 habe der Geburtenüberschuß allerdings nur noch 12 500 betragen. Frankreich steigere seine Bevölkerungszahl also nur noch langsam. Es laufe Gefahr, alle Tage Terrain zu verlieren.

Erfolge der Segner des Alkoholverbotes.

In dem Kampf um das Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten ist eine wichtige Entscheidung gefallen worden. Der Prohibitionskommissionar in Washington erklärte, daß die Herstellung von Wein und Bier in Privathäusern nicht gegen das Gesetz verstößt, vorausgesetzt, daß es für den Selbstverbrauch bestimmt ist und nicht verkauft wird.

Heimkehr Andrees nach Schweden.

Das schwedische Kanonenboot „Evenskud“ mit den irischen Leberresten der Mitglieder der Andree-Expedition an Bord, ging, von zwei dänischen Kriegsschiffen begleitet, bei Helsingborg vor Anker.

Die Verhaftung Korfantys.

Die Verhaftung Korfantys, des Führers der polnischen Opposition im Schlesischen Sejm, ist, einer ergänzenden Meldung zufolge, auf eine Anzeige der Auflichtsbehörde der Oberschlesischen Bank zurückzuführen. Die auf Grund dieser Anzeige von der Staatsanwaltschaft vorgenommene Untersuchung soll zu der Feststellung geführt haben, daß Korfanty sich des Betruges schuldig gemacht hat. Ferner soll gegen ihn ein Verfahren wegen weiterer krimineller Vergehen schweben.

Oberst Macia nach Brüssel zurückgekehrt.

— Brüssel, 30. September. Der aus Spanien ausgewiesene katalanische Separatistenführer Oberst Macia ist über Paris wieder nach Brüssel zurückgekehrt.

Unterredung Curtius-Benesch.

Ueber die Ausfahrungen in Prag. — Zusammentritt des Minderheitenkomitees.

— Genf, 30. September.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte in Genf eine längere Besprechung mit dem Leiter der tschechischen Außenpolitik, Minister Benesch. Wie verlautet, sind in dieser Unterredung die deutschtschechischen Ausfahrungen in Prag, die bereits zu einer Rückfrage des deutschen Gesandten Dr. Koch mit dem Vertreter des tschechoslowakischen Außenministers, Gesandten Dr. Krofta geführt haben, zur Sprache gekommen.

Am heutigen Dienstag tritt eines der in dem Madrider Minderheitenbeschlüssen vorgesehenen Komitees zusammen, um zu einer Besprechung der ungarischen Minderheit in Rumänien Stellung zu nehmen. Die ungarische Minderheit beschwert sich darüber, daß die rumänische Regierung die Zulassung zu den Minderheitenschulen von anderen als in den Minderheitenbestimmungen zulässigen Voraussetzungen abhängig macht, so z. B. von dem Familiennamen, der Abstammung und der Religion der Kinder bzw. der Eltern.

Die Petition ist dem Völkervereinigungsbüro am 25. Mai eingereicht, von diesem als zulässig erklärt und der rumänischen Regierung zur Stellungnahme zugeleitet worden. Diese bestritt, gegen die Minderheitenbestimmungen zu verstoßen.

Dem für die weitere Behandlung eingesetzten Komitee gehören nicht wie sonst drei, sondern fünf Ratmitglieder an, darunter die Vertreter Deutschlands und Frankreichs. Angesichts der grundsätzlichen Bedeutung der Beschwerde legt Reichsminister Dr. Curtius Wert darauf, selbst an den Verhandlungen des Fünferkomitees teilzunehmen.

Der Völkervereinigungsrat wird im Laufe der nächsten Tage die

Beschwerde der Rumänen über die Verletzungen des Memelstatuts

durch die litauische Regierung und den litauischen Gouverneur im Memelgebiet behandeln. Die Rumänen wünschen, daß unter allen Umständen jetzt die ungehinderte Neuwahl des Landtages, die für den 10. Oktober festgesetzt ist, und deren Vorbereitung und Durchführung der litauische Gouverneur im Memelgebiet namentlich durch eine scharfe Handhabung der Presszensur beeinträchtigt, sichergestellt werde.

Hagen vor dem Finanzbankrott.

Entsendung eines Staatskommissars beantragt.

Hagen, 30. September. In der Stadtverordnetenversammlung am Montag legte Oberbürgermeister Dr. Raabe ausführlich die Notlage der Stadt dar. Er teilte dabei mit, daß er von sich aus die Entsendung eines Staatskommissars für die Stadt Hagen beantragt und in einer Eingabe an die Staatsregierung zur Deckung des Gehaltbetrages um einen Staatszuschuß von 2¼ Millionen Mk. mit dem Hinweis darauf ersucht habe, daß ohne sofortige Staatshilfe der Finanzbankrott der Stadt Hagen nicht aufzuhalten sei und die städtischen Kassen geschlossen werden müßten. Um die zusätzliche Winterversorgung für die Klein- und Sozialrentner und die Wohlfahrts-erwerbslosen wenigstens in diesem Jahr noch teilweise durchzuführen, erläßt der Oberbürgermeister im Einverständnis mit der Beamten- und Angestelltenchaft der Stadtverwaltung einen Aufruf für ein freiwilliges Opfer sämtlicher Hagener Beamten und Festbesoldeten.

Heute Urteilsfällung gegen Böh.

— Berlin, 30. September.

Als Berufungsinstanz wird der 9. Senat des Oberverwaltungsgerichts Berlin in dem Disziplinarverfahren gegen den früheren Oberbürgermeister der Reichs-

hauptstadt Dr. Böh am heutigen Dienstag das Urteil fällen. Die Berufsungsverhandlung selbst fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Kulaß zu dem Gebäude ist einer strengen Kontrolle unterworfen.

Total- und Provinzialnachrichten.

Bielefeld. Die Evangelisch-kirchliche Arbeitsgemeinschaft kündigt für das Winterhalbjahr 1930/31 eine Vortragsreihe „Menschenführung als Gegenwartsaufgabe“ an. Führende Persönlichkeiten auf den Gebieten der Kirche, der Biologie, Psychologie, Wirtschafts- und Staatswissenschaft werden als evangelische Männer aufzeigen, wie auch in den scheinbar abgelegensten Kreisen menschlich-wissenschaftlicher Forschung die Erkenntnis immer stärker vordringt, daß alle Fortschritte menschlicher Forschung und Technik schließlich nur zur Erkenntnis der Grenzen menschlichen Vermögens führen und alles menschliche Arbeiten, Wissen und Können nur dann dem wirklichen Leben zu dienen vermag, wenn es in einem vom Glauben an Gott aus erfassen Sinn des Lebens eingeordnet wird. Von hier aus soll dann die der Menschenführung heute erwachsende Aufgabe behandelt werden. Es kommen erstmals überwiegend Nicht-theologen zum Wort. Gerade dadurch aber dürfte der bedeutsame Versuch, der mit dieser Vortragsreihe gemacht wird, besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Bethel.

Die Vorführung des neuen Bethelfilms „In den Spuren Vater Bodelschwinghs.“

Durch Dienst zur Freude

ist wegen der Beerdigung des heimgegangenen Herrn Thiele auf Freitag, den 3. Oktober, verlegt.

Die Vorführungen finden statt: um 2 Uhr für die Jassen der Frauenhäuser, ¼ 5 Uhr für die Jassen der Männerhäuser, abends ¼ 8 Uhr für jedermann. Karten im Vorverkauf 60 und 30 Pfg., an der Kasse einheitlich 75 Pfg.

— Frauenhilfe am Mittwoch, d. 1. 10. 30 um ¼ 4 Uhr im Altpapierhaus.

Anzeigen aus Bethel.

— Zu verkaufen: 1 Waschmaschine, 2 Sauerkrautkannen, alles gut erhalten. Haus Libanon.

— Nach beendetem Studium erteile ich Musikunterricht: Klavier, Harmonium, Musiktheorie, Gehörbildung. Klara Biedermann, staatl. geprüfte Musiklehrerin, Bethel, Saronweg 19.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. G. Hüttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Gottes Güte schenkte uns heute ein gesundes

Töchterchen

Pastor Paul G. Johansen und Frau Erika geb. Fischer

Lockstedter Lager, den 25. September 1930 (Holstein)

Hohe Provision!

Verdienstmöglichkeit für jedermann durch meine

Außbutter-Margarine

hergestellt aus edelsten Rohstoffen. Versand direkt ab Fabrik. Die Ware ist stets frisch, rein im Geschmack, ergiebig im Verbrauch, sie wird dauernd wieder verlangt. Jeder Versuch lohnt. Schreiben Sie noch heute an: Hans Günther, Halberstadt 1, Sedanstr. 49.

Heidschnuckenlammfleisch

prima Qualität, Postpaket 9 Pfund, etwa halb Braten, halb Kochfleisch 9,50 Mk. einschl. Verpackung und Porto per Nachnahme versendet Arbeiterkolonie Freistadt, Kreis Sulingen, Prov. Hannover

Gläub. jg. Mann, 25 J., gel. Schmieb, sucht passende

Stellung

War 19. Jahre in gr. Anstalten tätig und bin vertraut mit sämtl. einschl. Rep., Menanlagen und Bedienung der Heizungsanlagen. Beste Zeugnisse vorh. Gefällige Angebote unter A. 077 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbitten.

Privat-Kinderheim

im Albtal, sonnig, am Walde gelegen, bietet Kindern, auch distret, bis 6 Jahren, besten Erholungs- u. Daueraufenthalt. Anfragen unter A. 6958 an die Geschäftsstelle d. Aufwärts.

Gebildete ältere heiml. Deutsch-Russin, erfahren in Reformtänze, Pflege, Reichgottesarbeit, sucht

Stellung

in frauenlosem Haushalt für Taschengeld. Off. a. d. Gesch. d. Blattes u. A. 7110

Vorzüglichen Erholungs-aufenthalt bietet das im Weserbergland gelegene

Erholungsheim im Solling bei Dassel.

Sehr schöne Höhenlage inmitten herrlicher Laub- u. Fichtenwälder. Licht, Luft und Sonnenbäder. Gelegenheit zur Stille unter dem Wort Gottes. Mäßige Preise. Prospekte kostenlos. Anfragen an Sekretär Friedrich Gramm.

Kur-Anstalt Erholungsheim Ebert
vegetarisch und Rohkost
Renneckenstein-Hochharz unweit Braunlage
Pastor Felkekuren. Prosp. freil

Stellengesuche u. Angebote haben im „Aufwärts“ großen Erfolg

Menschenführung als Gegenwartsaufgabe.

Folge der Vorträge:

1. „Menschenführung als Aufgabe der Kirche“ Professor Dr. Dr. Staehlin-Münster; Donnerstag, den 23. Oktober 1930.
2. „Menschenführung im Lichte der Biologie“ Oberstudienrat Professor Dr. Ravint-Bielefeld; Donnerstag, den 13. November 1930.
3. „Menschenführung im Lichte der heutigen Psychologie“ Dr. med. F. Kuntel, Berlin-Wilmersdorf; Donnerstag, den 4. Dezember 1930.
4. „Menschenführung als Voraussetzung der Wirtschaftsführung“ Oberingenieur Arnhold, Düsseldorf, vom Deutschen Institut für Technische Arbeitschulung (Tinta); Donnerstag, den 22. Januar 1931.
5. „Christentum und Volkstum“ Staatsminister a. D. Professor Dr. Hellpach-Heidelberg; an einem Donnerstag im Februar 1931.

Die Vorträge finden abends 8¼ Uhr im großen Saale des Alstädter Gemeindehauses, Grünstraße statt. Einzeltickets RM. 1.—, Dauerkarten für Nichtmitglieder RM. 4.—, für Mitglieder RM. 2.50. Vorverkauf in der Pfefferischen Buchhandlung. Unentgeltlich wird gern Ermäßigung oder Freitarte gewährt.

Evangelisch-kirchliche Arbeitsgemeinschaft.

Persil wird billiger!

Mit dem heutigen Tage treten für Persil folgende neue Verkaufspreise in Kraft:

für das Normalpaket **40** Pfg., für das Doppelpaket **75** Pfg.

Diese Preismäßigung ist vor allem möglich geworden durch die immer mehr steigende Beliebtheit, der sich dieses einzigartige Waschmittel in der gesamten deutschen Hausfrauenschaft erfreut. Die überragende Güte, die von jeher sein hervorstechendstes Merkmal war, wird es im Verein mit dem neuen verbilligten Preis noch mehr zum Liebling der Hausfrau und ihrem unentbehrlichen Helfer machen!

Persil wird niemals lose, sondern nur in der bekannten Originalpackung verkauft!

Henkel & Cie. A. G.
Düsseldorf



RÄTSELHAFT

erscheinen Vielen die erstaunlichen Leistungen, mit denen wir uns die Anerkennung der Herrenwelt errungen haben. Wer aber weiß, daß wir unseren Riesenbedarf — soweit es vorteilhaft erscheint — mit über 30 der größten Spezialhäuser Deutschlands gemeinsam einkaufen, der wird verstehen, warum wir auch zu so erstaunlich niedrigen Preisen anerkannt bewährte Qualitäten liefern können.

Herren-Ulster
moderne Macharten und Farben für den Herbst und Winter von Mk. **24.—** an

Herren-Paletots
schwarz und mar., solide Formen, 1- und 2-reihig von Mk. **46.—** an

Uebergangs-Mäntel
imprägnierte Stoffe, in blau sowie allen modernen Farben von Mk. **39.—** an

Herren-Anzüge
in den neuen Herbst- und Winterstoffen von Mk. **25.—** an

Sport-Anzüge
mit Knickerbocker oder Breeches, halbare Stoffe von Mk. **32.—** an

Regen-Mäntel
aus tragfähigen erprobten Qualitäten von Mk. **12.—** an

Settlage

Bielefeld